

Meine Erfahrungen als Landbauberater bei der Entnahme von Bodenproben auf unseren Betrieben

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **25 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-890005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der vierzig, fünfzig Jahre einen Zusammenbruch zu verhindern vermag. Ja, was sollen wir denn essen?

Versucht's einmal mit Birchermüesli und einem Butterbrot zum Morgenessen. Die Früchte und die Milch sind basenüberschüssig. Auch die Butter ist basenüberschüssig. Das Schwarzbrot ist nur ganz leicht säureüberschüssig. Vor allem ersetzt den Bohnenkaffee durch Malzkaffee.

Wenn nicht Birchermüesli, dann eßt vor dem Haferbrei oder mit ihm einen Apfel und streut keinen Zucker darüber. Vor der Rösti morgens läßt sich auch ein Apfel essen. Zum Nachtessen gehört Salat dazu. Lest es noch einmal: Salat — Salat! Zum «Zvieri» braucht man den Käse nicht wegzulassen, wenn man dazu Äpfel oder Kirschen, Birnen, Zwetschgen usw. ißt, wenn's nicht Süßmost gibt.

Sind diese Änderungen in der Ernährungsweise so unüberwindlich schwer vorzunehmen? Freilich haben wir damit noch nicht eine einwandfreie Gesundheitskost, aber es wird doch bereits so viel erreicht, daß viele «Gebresten» schon gar nicht entstehen und andere ausheilen.

Milch, Rohgemüse, Früchte und Kartoffeln — etwas Wertvolleres gibt es gar nicht. Sie bergen die gesundheitlichen Werte, in ihnen liegen auch die besten Betriebsstoffe, alles andere sollte nur sparsame Zukost sein.

Aus der Praxis des organisch-biologischen Land- und Gartenbaues

Meine Erfahrungen als Landbauberater bei der Entnahme von Bodenproben auf unseren Betrieben

Eine sehr lehrreiche und interessante Arbeit! Lehrreich nicht nur in der biologischen Wirtschaftsweise, sondern auch in der Menschenkunde, oder einfacher gesagt, man sieht, wie der Einzelne im Leben steht. Ist er resigniert oder gelehrig, beweglich

und weitsichtig, oder spielt sich sein Leben in einem engen Kreise ab. Dementsprechend harmoniert bei ihm auch das Generationenproblem. Auch spiegeln sich diese Dinge im Betrieb ab. Es zeigt sich, daß die Planung in der biologischen Betriebswirtschaft unerläßlich ist. Ich habe festgestellt, daß eine Planung im Betrieb die Bauern zum Handeln im richtigen Moment treibt. Daß er das Nötige besorgt und nicht die Arbeit, die er am liebsten tut. Diese Selbstbildung ist sehr wertvoll für den Bauern, wie für seine Mitmenschen. Auch in der Familie kommt diese Selbstbildung zum Ausdruck. Geplantes Heranziehen der Bauernsöhne und Einführen in den elterlichen Betrieb. Das Überbinden von Pflichten. Das bedingt aber auf der andern Seite, Abtreten von der Führung verschiedener Betriebszweige durch den Vater. Hier zeigt sich wieder, ob die Selbstbildung da ist oder nicht. Von solchen beweglichen, weitsichtigen Vätern wird die Betriebsübernahme kein unüberwindbarer Verzicht sein. Nach diesen Gesichtspunkten sehe ich die zu beratenden Familienbetriebe.

Die Jungbauern, mit denen ich in Fühlung komme, sind alle freundlich und zuvorkommend und meistens sehr offen. Sie berichten nicht nur das Erfolgreiche, sondern erwähnen auch Schwierigkeiten, mit denen sie aber allgemein gut fertig werden. Es zeigt sich, daß Bauern, die unsere Grundsätze in der biologischen Wirtschaftsweise einhalten und genau ausführen, einen vollen Erfolg ernten können. Viele tun dies mit erstaunlichem Geschick. An der Richtigkeit dieser Methode kann nicht gezweifelt werden, davon habe ich in all den vielen Jahren mich überzeugen können. Daß auch wir noch zu lernen haben, ist selbstverständlich. Nie hat man ausgelernt. Leute, die es von sich meinen, sind keine biologischen Bauern.

Eines möchte ich noch erwähnen. Von unsern Bauern führen rund 25% eine Buchhaltung. Das ist sehr erfreulich, da es gesamtschweizerisch kaum 10% sind. Dies soll nicht heißen, daß die 25% Buchhaltungen genügen. Ich bin der Auffassung, daß mit den Jahren sie in keinem Betrieb fehlen darf. Es muß ja nicht ein sehr schwieriges System sein. Aber ausgeführt soll sie werden. Der Bauer wird durch seine Arbeit etwas der Schreibearbeit entfremdet. Das darf aber nicht sein. Auch hier kommt die erwähnte Selbstbildung zum Ausdruck, um den Mut für den Anfang zu finden. Auch zeigt mir meine Arbeit als Landbauberater,

daß Betrieben, die nur rechnen oder nur idealistisch arbeiten, etwas fehlt. Dem Bauern, der nur rechnet, fehlt meistens die geistige Einstellung unserer Sache gegenüber. Beim Idealisten bange ich vielfach um seine Existenz, da ein gewisses Maß an rechenndem Überlegen unerlässlich ist.

Eines hat mich sehr beeindruckt. Mich freut, erleben zu dürfen, mit wieviel Dankbarkeit sich unsere neu uns angeschlossenen Bauern der Sache annehmen. Was wir, die wir mit der Bewegung aufgewachsen sind, vielfach nicht hoch genug einschätzen. Zeigt es sich doch je länger je mehr, daß nur der Anbau mit Vertrag eine sichere Einnahmequelle ist, besonders mit unseren biologischen Produkten.

Unsere Betriebe sind alle bestrebt, vorwärts zu kommen und zu lernen und die Verbindung mit den Gesinnungsfreunden im Beruf zu pflegen.

Es wäre noch viel zu berichten. Ja, es könnte ein Buch geschrieben werden über die Erfahrungen eines Landbauberaters. Eines macht mich froh. Wir dürfen zuversichtlich in die Zukunft sehen. Neue Betriebe wenden sich unserer Sache zu. Es wird uns je länger je mehr vor Augen geführt, daß unsere Wirtschaftsweise die richtige, die verantwortbare Methode ist. Dies gibt uns eine große Zuversicht. br.

Sinnvolle Humuswirtschaft

Nach dem Einbringen der letzten Heuernte gibt es auf den Wiesen immer noch etwas Graswuchs. Oft werden diese Wiesen beweidet. Besser ist es, wenn dieser Nachwuchs nicht mehr benötigt wird. Durch den mehrmaligen Schnitt hat das Grünland während des Sommers eine beachtliche Leistung erbracht. Immer wieder war der Wurzelstock imstande, aus den Reserven zu schöpfen und neue Blattmasse zu bilden. Im Herbst, wenn die Außentemperaturen absinken, haben nun die Graswurzeln Zeit, sich zu regenerieren. Je mehr oberirdisches Grün ihnen dazu